

NACHRICHTEN

THEATER

Kollegium führt „Den Bürger als Edelmann“ auf

Königsfeld (ara) Das Theater-Kollegium der Zinzendorf-schulen führt im Februar das Theaterstück „Der Bürger als Edelmann“ von Molière auf. Die Termine für die Balletkomödie sind am Freitag, 3. Februar, um 19 Uhr, am Sonntag, 5. Februar, um 15 Uhr sowie am Donnerstag, 9. Februar, um 19 Uhr. Regie führt Sabine Milbradt; die musikalische Begleitung kommt von Johannes Michel. Die Tickets sind im Sekretariat der Schule und bei der Tourist-Information erhältlich. Die Aufführungen finden im Kirchensaal statt.

NOTIZEN

BAD DÜRRHEIM

Landfrauen Oberbaldingen: Gymnastik 60 Plus. Die Landfrauen beginnen am Freitag, 3. Februar, um 16.30 Uhr in der Mehrzweckhalle mit der Gymnastik; auch für Nichtmitglieder.

Fußballclub 1919: Hauptversammlung am Freitag, 3. Februar, um 20 Uhr in die Schabelstube. Themen: Einteilung der Arbeitsdienste, Anpassung der Mitgliedsbeiträge. (ara)

Schwarzwaldverein: Abfahrt zur Bezirkswanderung Föhrenbühl bei Königsfeld am Samstag, 4. Februar, um 11.15 Uhr in Fahrgemeinschaften ab dem Vereinsheim nach Königsfeld los.

Feuerwehr Bad Dürrheim: Die Abteilung Öfingen, lädt am Samstag, 4. Februar, um 20 Uhr zur Jahreshauptversammlung in den Bürgersaal im Rathaus Öfingen ein. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Neuwahlen und Ehrungen.

NIEDERESCHACH

Forum Niedereschach: Vortrag „Zölibat, Frauen und Homosexualität“ von Pfarrer Frederik Reith im Katharinenaal am Freitag, 3. Februar, um 20 Uhr. Eintritt frei, Spenden für die Jugendarbeit. (ara)

Angelverein Teufental: Hauptversammlung am Freitag, 3. Februar, um 19 Uhr im Gasthaus „Zum Mohren“. Unter anderem stehen Wahlen an. (ara)

MÖNCHWEILER

Die Gemeinde Mönchweiler: Neujahrsempfang am Freitag, 3. Februar, um 19 Uhr im Bürgerzentrum. Unternehmer Wilhelm Hahn spricht zum Thema „Freiheit – Die Zukunft der Unternehmensführung“.

UNTERKIRNACH

Feuerwehr: Hauptversammlungen der Jugendwehr und Einsatzabteilung am Freitag, 3. Februar, ab 18.30 Uhr beziehungsweise 20 Uhr. (ara)

Das kostbarste Gut der Gartenfreunde

- Warum vertrauen Hobbygärtner auf alte Sorten?
- Beim Gartentreff Mönchweiler gibt's Hintergründe



VON CORNELIA PUTSCHBACH
villingen.redaktion@suedkurier.de

Mönchweiler – Noch liegt draußen Schnee, der eine oder andere Wintersturm zieht übers Land, und nicht nur nachts gibt es frostige Temperaturen. Für einige Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins Mönchweiler ist das genau die richtige Jahreszeit, um mit den Vorbereitungen für das nächste Gartenjahr zu beginnen.

Einmal monatlich kommen die Vereinsmitglieder zu einem Gartentreff zusammen. Für das Treffen Ende Januar hatte Vorsitzender Karl-Heinz Beck das Hybridsamenproblem zum Thema gemacht. Hybridsamen sind Samen, die aus Kreuzungen gewonnen wurden. Über mehrere Generationen werden die Elternpflanzen mit sich selbst befruchtet. Es wird auf Perfektion gezüchtet. In der Folge können Supermärkte das aus diesem Saatgut gewachsene Obst und Gemüse in Reih und Glied formschön und mit anziehenden Farben aufturnen. Eine Tomate gleicht der anderen, die Möhren liegen fein sortiert nebeneinander, und auch beim Obst gleicht eine Frucht der anderen. Auch auf Geschmack und Inhaltsstoffe oder Ertrag wird bei solchen Züchtungen besonders geachtet. Hybrid-Saatgut erkennt man am Zusatz F1 oder auch F1-Hybride auf dem Samentütchen. Hybridsamen haben aber zwei Gesichter. Für Gärtner und Landwirte ergeben sich dem Anschein nach zunächst klare Vorteile: Hybridsamen vereinen alle guten Eigenschaften aus den Elternlinien. Doch schnell wird die Kehrseite der Hybridsamen deutlich: Die aus ihnen gezogenen Pflanzen sind praktisch Einwegpflanzen. Bereits in der zweiten Generation verlieren sich die herangezüchteten Eigenschaften wieder, oder sie kehren sich gar zum Negativen. So berichten die Hobbygärtner in Mönchweiler von einem Fall, bei dem der Verzehr von Zucchini der zweiten Generation Vergiftungserscheinungen hervorgerufen habe.

Zur Samenvermehrung aus dem eigenen Garten, dem Ideal eines Hobbygärtners, eignen sich nur sogenannte samenfeste Pflanzensorten. Hybridpflanzen sind aus den genannten Gründen ungeeignet. Samenfeste oder sortenreine Pflanzensorten sind durch Züchtung über Jahrhunderte oder Jahrtausende entstanden.

Solche samenfesten Sorten sind aber nicht immer leicht zu bekommen. Das wissen die Hobbygärtner aus Mönchweiler aus eigener Erfahrung zu Genüge. Wenn sie dann auch noch Wert darauf legen, dass die Samen nicht chemisch vorbehandelt oder anderweitig haltbarer gemacht sind, dann wird der Erwerb richtig schwierig. Händler gibt es vielfach nur im Internet. Ihre Namen und Adressen werden als kostbares Gut von Gartenfreund zu Gartenfreund weitergegeben. Mindestbestimmungen machen die Order für den Hobbygärtner aber oft unattraktiv. Beim Gartentreff in Mönchweiler haben Elke Pfau



Rolf Kille (von links), Dieter Schilling sowie Dieter und Birgit Rautschek tauschen Pflanzensamen, die sie selbst getrocknet haben.

BILDER: CORNELIA PUTSCHBACH



Elke Pfau hält Samentütchen für vielfältige Tomatensorten in den Händen. Jedes Tütchen hat sie sorgsam beschriftet.



Im Nebenzimmer des Gasthofs „Adler“ fachsimpeln Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins Mönchweiler.

In der Landwirtschaft

In der Landwirtschaft kommen Hybridsamen besonders oft zum Einsatz. Für den Landwirt hat das so gezogene Obst und Gemüse den Vorteil der besseren Vermarktbarkeit. Das bedeutet aber auch, dass der Landwirt Jahr für Jahr neues Saatgut kaufen muss und sich so von Saatguthändlern und den Biotech-

nologie-Konzernen abhängig macht. Hat ein solcher Konzern ein Patent auf hybrides Saatgut und hybride Pflanzen, verbietet das anderen zum einen den Verkauf und die Weiterentwicklung dieses Saatguts. Zum anderen verhindert das, selbst wenn es im Einzelfall theoretisch bei einzelnen Sorten möglich wäre, dem Landwirt den Nachbau und die Wiederverwendung der eigenen Ernte als Saatgut. (put)



Elke Pfau (von links) erklärt Rolf Kille, worauf er bei der Aufzucht sogenannter russischer Tomatensorten achten muss.

und Birgit Rautschek eigene Samen dabei. Elke Pfau ist ausgewiesene Tomatenfreundin. Sie erzählt, dass sie sich zunächst Samen für 40 verschiedene Tomatensorten besorgt habe. Eigentlich wollte sie die Auswahl dann auf vier Sorten begrenzen. Doch Tomate ist nicht gleich Tomate. Und so blieben es am Ende noch immer 16 von Größe, Geschmack und Farbe unterschiedliche Sorten, die sie im heimischen Gewächshaus heranzieht.

Hoch im Kurs stehen bei ihr die russischen Tomatensorten. Sie gelten als besonders robust. Im Internet gebe es Tipps und Hinweise dazu in Blogs, auf Youtube und einzelnen Websites. Eine

Fachfrau namens Irina, die im Internet ihr Wissen teilt, kennen hier beim Gartentreff beispielsweise verschiedene Teilnehmer. Für ihre Gartenkollegen hat Elke Pfau Samen ihrer Tomatensorten getrocknet und, mit Hinweisen versehen, in Tütchen gepackt. Sie findet beim Gartentreff in Mönchweiler dankbare Abnehmer.

Vielfältiger ist das Interesse von Birgit Rautschek. Gemüse sollte bei ihr so widerstandsfähig sein, dass es ohne Gewächshaus auskommt. Dafür fehlt ihr im heimischen Garten schlicht der Platz. „Mais und drum herum Bohnen und Kürbis zur gegenseitigen Beschattung funktioniert sehr gut“, berichtet

sie. Zur Samenbörse hat sie unter anderen Samen von Rote Bete mitgebracht, ein Gemüse, das wieder mehr in Mode kommt. In ihren blauen Kästchen hat sie die Samentütchen fein säuberlich sortiert. Die Mönchweiler Gartenfreunde sind sich einig: Experimentieren und Ausprobieren lohnt sich im Garten immer. Deshalb werden bei dieser Samentauschbörse auch dankbar die kleinen Briefchen mit den getrockneten Samen hin und her gereicht. Und so wachsen die Buschtomate Raketa oder die gelben Tomaten mit Namen Goldtopf und Goldenes Laternenchen im kommenden Sommer im einen oder anderen Garten mehr.

So läuft die Erzieher-Ausbildung

Fachschulen für Sozialwesen und Sozialpädagogik der Zinzendorfschulen stellen sich vor. Einblicke in den Schulalltag

Königsfeld – Erzieher werden auch in der Region händierend gesucht. Wer eine entsprechende Ausbildung hat, braucht sich um fehlende berufliche Perspektiven keine Sorgen zu machen. Wer sich für den Beruf interessiert, hat am 28. Januar die Gelegenheit, sich an den Fachschulen für Sozialwesen und Sozialpädagogik über die Ausbildung zu informieren. Der Infotag im Erdmuth-Dorotheen-Haus, Zinzendorfplatz 11 in Königsfeld, beginnt um 10.30 Uhr. Die guten Aussichten sind nur einer der Gründe, weshalb sich junge Menschen für diesen Beruf ent-

scheiden. „Ich finde es cool, Kinder in ihrer Entwicklung zu prägen“, sagt Jule Leicht. „Es ist eine Chance, aber auch eine große Verantwortung.“ Als sich die junge Rottweilerin nach ihrem freiwilligen sozialen Jahr (FSJ) für eine Ausbildung zur Erzieherin entschied, ist sie bewusst an die Fachschule für Sozialpädagogik nach Königsfeld gegangen. An den dortigen Zinzendorfschulen können Auszubildende eines der verpflichtenden Praktika im Ausland absolvieren. Jule Leicht arbeitete sechs Wochen in der Kinderkrippe der Deutschen Schule in Bukarest.

Marie-Kristin Kilzer aus derselben Klasse der Fachschule hatte zuvor eine andere Ausbildung begonnen. Ein Praktikum mit den Kindern ist ihr jedoch so lange nicht mehr aus dem Kopf gegangen, bis sie die Lehre nach zwei

Jahren vorzeitig abbrach und sich nach einer Ausbildung im Erzieherbereich umsah. Gern würde sie später mit körperbehinderten Kindern arbeiten. „Von ihnen erfährt man so viel Liebe und Wertschätzung“, meint Marie. Außerdem gefällt ihr die Tatsache, dass ihre Arbeit erhebliche Fortschritte bei den Kindern auslösen kann. Seitdem sie die Fachschule für Sozialpädagogik besucht, kann sie sich aber auch vorstellen, in einer regulären Kindertagesstätte tätig zu sein. „Durch die Praktika konnte ich verschiedene Arbeitsplätze und die Arbeit mit verschiedenen Altersgruppen kennenlernen.“ Beide sind froh, sich für die Ausbildung entschieden zu haben, und fühlen sich in ihrer Klasse sehr wohl. „Es ist eine tolle Klassengemeinschaft“, sind sich Jule und Marie einig.



Durch die abwechslungsreiche Ausbildung fühlen sich die beiden angehenden Erzieherinnen Jule Leicht und Marie-Kristin Kilzer (von links) gut auf ihren späteren Beruf vorbereitet. BILD: STEPHANIE WETZIG